

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkauf vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die Kleinspaltige Garmondzelle. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 45.

Montag, den 2. Februar 1913.

30. Jahrg.

Der irreführte Kaiser.

Am letzten Donnerstag hat sich der Landwirtschaftliche Verein in Ebing in dessen Bezirk das Kaisergut Kadinen liegt, mit der Rede des Kaisers im Deutschen Landwirtschaftsrat beschäftigt. Der Verein nahm scharf Stellung dagegen, daß dem Kaiser grundsätzliche Angaben über Kadinen gemacht werden könnten, die ein ganz unrichtiges Bild von der dortigen und von der Landwirtschaft Westpreußens geben. Der Prekauer Roggen sei, wie nochmals betont werden müsse, nicht erst im vorigen Jahre von Kadinen eingeführt, sondern schon vor neunzehn Jahren vom Kaisergut Kadinen, das Geheimrat von Eydorf, dem Kadiner Gutsvorwalter des Kaisers, gesät. Der Kaiser sei sehr schlecht informiert gewesen. Dem Kadiner Vorwerkspächter auf Rehberg, Sohst, wurde durch Vereinsbeschluss ein von allen Vereinsmitgliedern unterzeichnetes schriftliches Vertrauensvotum zugestellt. Das ist der Mann, von dem der Kaiser erzählte, daß er ihn „hinausgeschmissen“ habe, was sich Herr Sohst nicht gefallen lassen wird.

In dem Vertrauensvotum wird gesagt: Sohst ist seit 16 Jahren ordentliches Mitglied des Ebingener landwirtschaftlichen Lokalvereins und seit einer Reihe von Jahren als stellvertretender Schriftführer Vorstandsmitglied. Vom ganzen Verein ein um seines vorzüglichen Charakters und seiner gediegenen Kenntnisse willen gleich hochgeschätztes Mitglied, hat er in jeder Weise die Bestrebungen des Vereins fördern geholfen. Als tüchtiger, praktischer und erfahrener Landwirt hat er sich auf dem von ihm seit 15 Jahren gepachteten Gute Rehberge bewiesen, welches er von seinem Vater, der das Gut 18 Jahre lang vor ihm in Pacht hatte, übernahm und, den dortigen schwierigen Verhältnissen entsprechend (infolge der hohen Lage reißt die Ernte dort später) mit Geschick und Erfolg bewirtschaftet. In politischer Hinsicht gehört Herr Sohst der konservativen Partei an und ist von löblicher Gesinnung. Die von höchster Stelle geäußerte, ungünstige Beurteilung des Herrn Sohst bebauern wir tief, glauben indes, daß sie auf unrichtige Informationen gründlich ist.

Dieses Vertrauensvotum trägt zahlreiche Unterschriften, u. a. auch die des Landrats des Kreises Ebing, Grafen v. Poldowski-Wehner, eines Sohnes des früheren Staatssekretärs. In der Debatte, die der Annahme dieser Resolution vorausging, kam die Erregung, die

durch die Aeußerung des Kaisers über Herrn Sohst in alien landwirtschaftlichen Kreisen des deutschen Ostens hervorgerufen worden ist, deutlich zum Ausdruck. Dem Ebingener landwirtschaftlichen Lokalverein gehören zum großen Teil die Gutsnachbarn der Herrschaft Kadinen an. Man entrüstete sich tief über die Art und Weise, in der der Kaiser informiert worden sei, und wörtlich führte ein Redner aus: „Es muß eifrig gefordert werden, daß die betreffenden Ehrenblätter mundtot gemacht werden. Wenn es nicht respektwidrig wäre, möchte man sagen, der Kaiser habe durch seine Rede dank der falschen Informationen keinen Ruhm gewonnen.“

Der Balkankrieg.

Die kriegsmüden Bulgaren.

Berlin, 21. Febr. Die Bemühungen der Großmächte um die Vermittlung eines Friedens zwischen der Türkei und dem Balkanbund gehen weiter neben den kriegerischen Ereignissen her. Sowohl die Türkei wie Bulgarien sind damit einverstanden. Besonders von Bulgarien wird jetzt offiziell die große Erschöpfung zugestanden, die der Krieg dem Menschenmaterial und den Finanzen des Landes gemacht habe. Es entspricht den Tatsachen, daß Bulgarien heute einen größeren Wert auf einen baldigen Friedensschluß legt, als die Türkei.

Bulgarien und Rumänien.

Wien, 21. Febr. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Bukarest: Der rumänische Ministerrat hat das Mediationsangebot der Großmächte angenommen, äußert aber auch gleichzeitig die Bitte, daß die Mediation in möglichst kurzer Zeit beendet werde.

Starrköpfe.

London, 21. Febr. Wie das „Reutersche Bureau“ erzählt, wurde Staatssekretär Grey von den Bolschakern gestern mitgeteilt, daß Serbien hinsichtlich des Besitzes der Stadt Skutari durchaus die gleiche Haltung einnimmt, wie Montenegro; es beharre darauf, daß die Türkei Skutari abgebe. Der serbische Delegierte Wessitsch teilte Grey auf Weisung seiner Regierung mit, er müsse noch einmal auf der Notwendigkeit bestehen, daß Djakova und Dibra außerhalb der Grenzen Albanien liegen.

Diese Orte bildeten geographisch, kommerziell und strategisch einen Teil Mazedoniens und Mitterbiens.

Die Geldnot.

Konstantinopel, 21. Febr. Zeitungsmitteilungen zufolge, hat die Regierung durch den Verkauf eines größeren Terrains im Stadtteil Laxis und eines Grundstücks in Galata die Summe von 50 000 türkischen Pfund erhalten. Andere Finanzoperationen ständen vor ihrem Abschluß.

Vom Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 22. Februar. Die türkische Flotte ist gestern aus den Dardanellen ausgelaufen und eröffnete eine Kanonade auf die griechischen Kriegsschiffe. Am Abend kehrte die türkische Flotte unverletzt in die Dardanellen zurück.

Konstantinopel, 21. Febr. Nach Aussagen von Reisenden die aus Bugados hier eingetroffen sind, bildet Bugados den äußersten, von den Türken besetzten Punkt. Die türkischen Linien dehnen sich bis zur Anhöhe von Kraptete aus, die Bugados beherrscht. Dagegen halten die Bulgaren die gegenüberliegende Anhöhe besetzt, die Silivri beherrscht. Auch Silivri befindet sich in den Händen der Bulgaren.

Cetinje, 21. Febr. Nach Nachrichten aus amtlicher montenegrinischer Quelle hat der Feind bei Skutari vergeblich versucht, einige verlorene Stellungen wiederzugewinnen. Zwischen Vorpopen fand gestern ein lebhaftes Feuergefecht statt. Der Feind wagte aber nicht zu ernsthaften Angriffen überzugehen. Das Bombardement der Stadt dauert an. Die montenegrinische Artillerie soll dem Feind ernsthaften Schaden zugefügt haben. Am Nachmittag gingen die Türken mit Artillerie gegen die montenegrinischen Stellungen bei Brdiza vor. Die Türken beschossen den rechten Flügel der Abteilung Martinowitsch ohne Erfolg. Der Gesundheitszustand der montenegrinischen Truppen ist trotz des schlechten Wetters ausgezeichnet. Große Schneemassen bedecken den Tarabosch und die Umgebung.

„Den Daumen ins Auge, die Knie auf die Brust.“

Diese Apachenliebesklojnung will Herr Crispian, der Tagewachredakteur, der württ. Monarchie angeheißt lassen. Am Abend, da Herr Westmeyer seinen Sieg über die sog. Fraktion besiegt hatte, da schloß sein Freund Crispian eine Rede mit den Worten, daß er und seine

fen und mit Appetit zu essen. Er sagte einfach: „So weiche durften in Amsfelde nicht bleiben.“ Erwins Lippen zuckten. „Wir wollen diese Ordnung abändern, lieber Winter. Falls die Eltern eines Liebespaars mit der Heirat einverstanden sind, wird von meiner Seite niemals Einspruch erfolgen. Die Mädchen aber, die sich dennoch verzeihen, wollen wir versuchen, her in ihrer Heimat, im Schutze ihrer Familie, wieder auf den rechten Weg zu bringen.“

Der Buchhalter griff sich stumm an den grauen Kopf, der fünfundsiebzig Jahre mit heißem Eifer nach einer Richtung hin denken gelernt hatte und nun auf einmal binnen einer Viertelstunde umlernen sollte nach der andern. Da wurde die Tür heftig aufgerissen, und ohne Anrede stürzte ein breitbrüstiger Mann ins Zimmer, das klein und niedrig zu werden schien bei seinem Eintritt. Sein Gesicht war von Sonne und Wind gebräunt. Schlichtes dunkles Haar von ungeduldigem Fülle fiel auf eine festnagelige, glatte Stirn. Schmale, braune Augen blitzten hervor, die sehr geraden Brauen hervor, die Nase war groß und gerade, das Kinn massig hervorgebeugt, die Lippen ungewöhnlich rot. Seine Stimme dröhnte laut, und er nahm sich nicht die Mühe, sie zu dämpfen.

„Da sehen Sie's nun, Winter! Der Kerl, der Petersen, ist doch ein Schuft!“ Das verlegene Winken und Zwinkern des Alten machte ihn endlich auf die Anwesenheit seines Chefs aufmerksam. Aber sie verblüffte ihn nicht. „Witt' um Entschuldigung,“ brummte er. Es klang eher wie Verdruß über die Unterbrechung seiner Rede denn wie eine Abbitte. Erwins Haltung war eifrig. „Wollen Sie mich gütigst mit dem Herrn bekannt machen, Winter?“ „Herr Ingenieur Fahrle, unser Hütteninspektor,“ hieß es von dem Buchhalter.

Kelling und sein Untergebener saßen einander schweigend. Sie sahen sich zum erstenmal. Denn Fahrle war bei der feierlichen Beamteneinführung am Tag zuvor in Geschäften fern gewesen. Aber die unüberwindliche, im tiefsten Instinkt begründete Abneigung, die er von ihnen dem andern empfand, sprang scharf und lebendig in diesem ersten Augenblicke der Bekanntschaft hervor.

Herr Ingenieur Fahrle, des Zimmers betritt keiner der Herren vom Werk ohne Meldung oder Antrage.“

„Schön“, sagte Fahrle mit einer Miene, die deutlich ausdrückte: „Abgeschmachtet Formelraum!“ „Ich nehme zu Ihrer Entschuldigung an, daß Sie Wichtiges bringen. Was ist's mit diesem Petersen?“

Mit ironischer Strenge meldete Fahrle: „Habe zu rapportieren, daß der Hüttenarbeiter Klas Petersen aus Wilsrode sich unziemliche Reden über die Leiter des Werkes, sowie Aufhepereien seiner Kameraden hat zu schanden kommen lassen; auch daß er verbotene Zeitungen liest und vertreibt. Der Zeuge wartet draußen.“

„Einen Zeugen haben Sie gleich mitgebracht? Das ist praktisch.“ „Wer ist's denn?“ fragte der Buchhalter halb laut. „Nicht Firmus natürlich. Der Kerl ist Goldes wert.“ Und zu Erwin zurückgewandt mit einer Bonhomie, als wollte er sagen: „Schon gut, kleiner, ich trag' Dir's nicht nach, wie Du mich empfangen hast.“

„Soll ich ihn reinrufen?“ „Ich bitte darum.“ Der Arbeiter trat ein und zog verlegen den Schlapphut, ein hübscher Bursch mit einem runden Gesicht und großem Schnurrbart.

„Wer sind Sie?“ „Nidel maltratierte seinen Hut und schwieg. Das wußte er nicht. Das gehörte auch nicht zur Sache. Erwin verbesserte sich: „Wie heißen Sie?“ „Nidel Firmus schreib ich mich.“ „Sie kommen, um uns Ihren Kameraden anzugehen?“ Nidel Firmus nickte und riß an seinem Schnurrbart. Er wünschte sich fort. Der alte Herr, ja, der wußte einem braven Kerl die Junge zu lösen, daß die Angaben nur so hervorpolsterten. Der kleine Blonde da verstand's nicht.

„Was hat Petersen verbrochen?“ „Er ist 'n Sothaldemokrat, Herr Kelling.“ „Woher wissen Sie das?“ „Ru so. Der Peter Hinrichsen hat zu ihm gesagt — beim Ausfluche war's! Petersen hat gerade den Schalenloß in der Hand gehabt, um das Eisen im Stichoß was zurückzuhalten, — da sagte Peter Hinrichsen ganz laut zu ihm: Klas Petersen, sagte er, Du bist 'n Sothaldemokrat.“

(Fortsetzung folgt.)

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westlich.

Nachdruck verboten.

„Zeitungen, zum Beispiel, dürfen nicht gelesen werden?“ „Das Amtsblatt, Herr Kelling, war jedem gestattet und uns Beamten auch die Kreuzzeitung und die Norddeutsche Allgemeine, sehr gute Blätter. Wir haben sie uns öfter von Herrn Berner, unsem Chemiker, geliehen, und der Selige hatte nie etwas dagegen, niemals!“ „Das Recht, eine Heirat zu bewilligen, hat mein Vater sich auch angemaßt, vorbehalten.“ Dem Buchhalter ward schmä. Wo wollte er denn hinaus, der Junge, in seinem unheimlichen Neuerungsdrang? Er, Winter war ein alter mader Mann und hatte Veränderungen. Wozu Veränderungen, da alles vorzüglich ging? Da Arbeitgeber und -nehmer zufrieden waren! „Die Leute haben sich gut dabei gefunden,“ sagte er mit Ueberzeugung. „So? Das wundert mich. Wo jungen, heißblütigen Menschen die Möglichkeit einer regelrechten Ehe abgeschnitten wird, pflegen sich sonst leicht ordnungslose Vereinigungen zu bilden. Kam das hier nicht vor?“ „Es kam schon vor. Aber der selige Herr hielt auf Zucht. Unmoralität hat er in Arnsebe nie gebudet.“ „Sehr schön. Wie fing er es denn an, sie zu verhindern?“ „Sobald ein Mädchen sich vergaß, mußte es fort.“ „Fort? Wohin mußte es denn?“ „In die Stadt.“ „In welche Stadt?“ „Wohin jede selbst wollte. Darin ließ der Herr ihnen von völlig freier Willen.“ „Und was machten sie in der Stadt, fremd, allein, unfahren, mit einem hilflosen Kinde beauftragt?“ Dazu zuckte der Buchhalter die Achseln. Er wußte es nicht, was sie dort machten; — oder eigentlich wußte er's recht gut; aber es ist Schlußfaktien, die man besser nicht zu Ende denkt, wenn man darauf hält, gut zu schlafen.“



Gelegentlich des parlamentarischen Essens am Dienstag im Reichshauspalais in Straßburg hielt der Präsident der Zweiten Kammer, Dr. Ricklin, eine Ansprache, die er mit folgenden Worten schloß: „Wir wünschen eine ruhige und friedliche Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes im Rahmen des Deutschen Reiches und verurteilen rüchlos diejenigen, welche dem Gang dieser Entwicklung sich hemmend entgegenstellen, mögen sie jenseits des Rheins, in unserem eigenen Land, oder jenseits der Bogen über den Rhein treiben. Jedenfalls darf das schaffende Volk für derartige Quertreiber nicht verantwortlich gemacht werden und es darf ihm derentwegen nicht länger die politische Bewegungsfreiheit vorenthalten werden, auf die einen Anspruch zu erheben, es das unbestrittene Recht hat. Wir wissen, Herr Graf, daß wir bei unserem Bemühen, dieses Ziel zu erreichen, in Ihnen einen mächtigen Förderer und eine zuverlässige Stütze haben und hoffen deshalb auch, daß unser Land die letzte Etappe bis zur Erreichung der vollen Autonomie unter Ihrer bewährten Führung zurücklegen wird.“

Die deutsche Luftflotte. Wie die „Tägliche Rundschau“ wissen will, sollen die 20 Millionen, die im Nachtragsetat für Luftschiffwerke verlangt werden, wie folgt verwandt werden: Es sollen drei Zeppelin, ein Schütte-Lanz und ein Parseval gebaut, der Mannschaftsstand der drei Luftschiff-Bataillone vermehrt und die nötigen Kasernen gebaut werden. Weiter soll die Töbinger-Militärschule zur Ausbildung von Offizieren und Mannschaften im Flugwesen vergrößert werden. Dazu kommt eine erhebliche Anzahl Flugzeuge nebst den dazu gehörigen Schuppenbauten.

Augsburg, 22. Febr. Das Dorf Warenhofen, unweit Augsburg, ist zum größten Teil abgebrannt.

München, 21. Febr. Das bayerische Kultusministerium hat angeordnet, daß die öffentlichen Schulen und Lehranstalten Bayerns zur Erinnerung an die Befreiungskriege und aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers am 14. Juni Schulfeste veranstalten.

Mühlhausen i. G., 21. Febr. Nach Prüfung der für den erledigten Bürgermeisterposten eingegangenen zahlreichen Bewerbungen hat sich die Subkommission des Gemeinderats mit der Mehrheit ihrer Stimmen für den Beigeordneten Dr. Leoni-Straßburg entschieden. Wie aus guter Quelle verlautet, dürfte die Wahl Dr. Leonis zum Bürgermeister von Mühlhausen auch im Plenum des Gemeinderats gesichert sein.

Berlin, 22. Febr. Die Bezirksbehörden sind angewiesen worden, die Vorarbeiten zu den Landtagswahlen unverzüglich einzuleiten. Die Wahlen werden am 16. Juni stattfinden.

Ausland.

Die Hilfsexpedition in Nöten.

Christiana, 20. Febr. Wie ein Funkentelegramm aus Spitzbergen meldet, berichtet der Leiter der Hilfsexpedition für die Schröder-Strang-Expedition, Jensen, über den Verlauf der Expedition aus der Abenteuer u. a.: Am 12. d. Mts. ist die Expedition nach furchtbaren Strapazen zurückgekehrt. Ein gewaltiger Schneesturm zwang die Expedition sich 3 Tage in ihren Zelten aufzuhalten. Um eine Strecke von 4 Kilometern zurückzusetzen, brauchte man 48 Stunden. Jakob Rogulies erfror Hände und Füße, jedoch der Rückmarsch angetreten werden mußte. Am 6. Februar erreichte die Expedition die Küste am Kap Nordbyen. Der Übergang über den Fjord wurde vergeblich versucht. Am 10. ds. Mts. gingen 2 Mann nach der Abenteuer ab, von wo sofort Eile entgegengesandt wurde. Die Hilfsexpedition fand die Expedition am 12. ds. Mts. Die Expedition litt besonders nachts sehr unter Kälte und zwar in den letzten Tagen ohne Proviant.

Neue Suffragetten-Taten. Aus London wird gemeldet: Unter der Beschuldigung, in früher Morgenfrühe des letzten Donnerstag den Tepepavillon in den New-Gardes in Brand gesteckt zu haben, erschienen zwei junge Frauen vor dem Polizeigericht in Richmond. Der Pavillon war mittels parafindurchdrängter Baumwolle angezündet und durch das Feuer vollständig zerstört worden. Der Schaden wird auf 1000 Pfund Sterling geschätzt. Die Angeklagten betonen sich vor Gericht für unschuldig. Die eine von ihnen war ein Altknecht nach dem Richter, jedoch die Polizei bezweifelt diesen Standpunkt. Der Fall wurde auf eine Woche zurückgestellt.

Wie Londoner Blätter melden, wird jetzt bekannt, daß eine Suffragette vor einigen Wochen den König und die Königin in ihren eigenen Räumen zerstört hat. Infolgedessen wird jetzt über die bei Hofe vorzustellenden Damen scharfe Wache gehalten. Das Königspaar wünscht, daß diesen Belästigungen nicht weiter öffentliche Aufmerksamkeit geschenkt wird, um für die Suffragetten keine Klänge zu machen.

Nach dem Aufstand in Mexiko.

New York, 21. Febr. Ein Telegramm aus der Stadt Mexiko teilt mit, Querta habe an die Gouverneur der Bundesstaaten telegraphiert, sie hätten ihn bei Todesstrafe anzuerkennen, doch hätten, wie er behauptet, Berichte aus dem Norden melden, die Gouverneur von Aguascalientes, Coahuila, Nuevo Leon und Sonora die Anerkennung abgelehnt. Wenn diese Berichte sich bestätigen, wären Bundesstruppen gegen sie geschickt worden.

New York, 21. Febr. Nach einem Kabeltelegramm aus Mexiko hat es Expräsident Madero nur der Intervention des Generals der Vereinigten Staaten zu danken, daß ihn nicht dasselbe Schicksal ereilte, wie seinen Bruder und Querta vorläufig von seiner Erziehung absieht. Die neue Regierung bereitet jedoch eine Klage

Freunde der Monarchie den Damm in der Arge und das Ruder auf die Brüst brücken wollen. Solche Worte großer Vorgänger, denn Herr Crispian kommt sich doch offenbar als der geistige Erbe Dajalles vor, wirken immer auf die fruchtlose Menge. Der „Beobachter“ trifft aber das Richtige, wenn er den beiden Volksheften gegenüber darauf hinweist, daß sich zwar über die Frage Monarchie oder Republik prinzipiell streiten läßt, aber in Beziehung zu den Abgeordneten kommt sie nicht in Betracht, denn diese haben feierlich geschworen, das „unzerrenliche Wohl des Königs und Vaterlandes“ zu beraten. Und diesen Eid hat auch der Oberdiktor Westmeyer geleistet. Es wäre gut, wenn er der Öffentlichkeit endlich Kunde darüber geben würde, ob er die Ansichten seines Freundes Crispian teilt und wie er den Eid mit seinen früher geäußerten Ansichten in Einklang zu bringen gedenkt. Die Öffentlichkeit hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, den Vertreter des ganzen Landes über den Wert, den er seinem, dem Lande geleisteten Eide beilegt, zu interpellieren, denn das Parlament als oberstes Organ der Volksherrschaft ist nicht dazu da, von „Dienern der Partei“, wie Crispian die sog. Abgeordneten tituliert, mißbraucht zu werden.

Die Freunde der in dem Vortrag geäußerten Meinungen sitzen auch in zahlreicher Schar in den Vertretungen württembergischer Gemeinden und haben daher einen Eid geleistet, nach welchem sie: „bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden Schwören, daß sie seiner Majestät dem König treu und gehorlich sein wollen. Insbesondere geloben sie, die Verfassung gewissenhaft zu wahren.“ Der Leiter der Versammlung, in der Herr Crispian seine antimonarchischen Thesen schmiedete, war ein Genosse, der sich bereits dreimal, freilich vergeblich, bemühte, in das Stuttgarter Rathaus einzudringen, und von dem bekannt ist, daß er ein Gefinnungsverwandter des Redners ist. Leute mit solchen Ansichten, die sich danach drängen, den durch die Gemeindeordnung vorgeschriebenen Eid zu leisten und ihn vielfach bereits geleistet haben, scheiden überhaupt aus, wo überzeugungsreife Männer ernsthaft über politische Fragen diskutieren; sie sind politische Scharlatane und sie sind um so schlimmere Karrieremacher, weil sie mit angeblichen Überzeugungen im Geschäft zu machen versuchen. Das mögen sich die Herren Crispian und Genossen lassen. Dabei im trauten Kreise der Bekanntheit mögen sie ihre diktatorische Talente entfallen, aber die Verfassung und die Vertretung der Öffentlichkeit mögen sie bitte vor der Berührung mit übergeklügelten verschonen — das verlangt die Achtung vor der Kultur und der Demokratie.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 21. Februar 1913.

Am Bundesratsstische: Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow, Präsident des Reichseisenbahnrats Woderjapp, Präsident Dr. Koenig sprach die Sitzung um 1 Uhr 3 Minuten.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die Anfrage des Abg. Frhr. v. Rühlhosen (Noll.): Welche Maßnahmen zum Schutze der Deutschen in Mexiko sind seitens des Herrn Reichskanzlers erfolgt?

Staatssekretär v. Jagow: In Beantwortung der eben verlesenen Anfrage treue ich mich, zunächst dem hohen Hause mitteilen zu können, daß nach den mit vorliegenden telegraphischen Nachrichten des kaiserlichen Gesandten in Mexiko kein Reichsangehöriger den Kämpfen, die während der letzten Tage in den Straßen der Hauptstadt Mexiko stattgefunden haben, zum Opfer gefallen ist. Nur ein einziger Deutscher ist leicht verwundet worden, der trotz eindringlicher Warnung es sich nicht hat nehmen lassen wollen, auf der Straße photographische Aufnahmen von den Geschehnissen zu machen. Auf die erste Meldung über den Ausbruch der Unruhen wurde der kaiserliche Gesandte angewiesen, sich mit dem Doyen des diplomatischen Korps, dem Vorkonsul der Vereinigten Staaten von Amerika, ins Benehmen zu setzen, um durch geeignete Maßnahmen unsere Landsleute zu schützen und vor Schäden zu bewahren. In diesem Behufe ist der Versuch gemacht worden, den Schauplatz der militärischen Aktionen zu begrenzen und die von den fremden Kolonien bewohnten Stadtteile vor Kämpfen zu bewahren. Eine dahingehende Vereinbarung erwies sich leider als militärisch undurchführbar. Der kaiserliche Gesandte hat darauf im Verein mit dem amerikanischen Vorkonsul einen Hilfsplan aufgestellt, der die für seine weitere Verwendungsfähigkeit dringend erforderlich und unauflöslich sind. Von einer Entsendung des Schiffes nach Veracruz mußte unter diesen Umständen abgesehen werden. Wie indes der kaiserliche Vorkonsul in Washington auf eine diebstahlartige Anfrage hierher gemeldet hat, sind die amerikanischen Kriegsschiffe, die in den mexikanischen Gewässern sich aufhalten, angewiesen worden, als allgemeine Hilfsstationen für die Fremden zu dienen und, soweit die militärischen Hilfsmittel es gestatten, auch fremdes Leben und Eigentum an Land zu schützen. Wir haben der Regierung in Washington unsern Dank für das hierdurch erwiesene Entgegenkommen ausdrücken lassen und unsern Vertreter in Mexiko entsprechend instruiert. Sollten Reichsangehörige aus Anlaß der Unruhen Schaden erleiden, so würde die mexikanische Regierung nach Rücksicht der Grundzüge des Völkerrechts ersatzpflichtig gemacht werden. Zu ähnlichen Beobachtungen wie den Ereignissen gegenüber, die sich gegenwärtig in Mexiko abspielen, dieselbe Zurückhaltung, die wir den inneren Vorgängen in einem fremden Staate gegenüber zu bewahren haben. Wir werden es und aber nicht nehmen lassen, für den Schutz der Reichsangehörigen und die Wahrung unserer Interessen, soweit es erforderlich, mit allem Nachdruck einzutreten. (Beifall.)

Der Gegenstand über die Verlegung der deutsch-österreichischen Grenze bei Hammerunterwiesenthal-Beipert wurde in dritter Beratung ohne Diskussion unverändert endgültig genehmigt.

Darauf setzte das Haus die zweite Lesung des Reichshaushaltsplans für 1913 beim Spezialetat für das Reichseisenbahnamt fort und nahm die Diskussion über den ersten Ausgabenartikel „Gehalt des Präsidenten des Reichseisenbahnrats“ wieder auf.

Abg. Schwabach (Noll.): In den Aufgaben des Reichseisenbahnrats steht auch die Sorge für die Sicherheit des Reichs im Falle der Mobilisierung. Im preussischen Abgeordnetenausschuss

wurde der Eisenbahnminister in dieser Beziehung eine beruhigende Erklärung abgegeben. Ich würde dem Präsidenten des Reichseisenbahnrats dankbar sein, wenn auch er erklären wollte, daß wir für den Fall der Mobilisierung in Bezug auf den Eisenbahndienst vollkommen gerüstet sind. Leider ist es noch nicht gelungen, auch den Gepäckverkehr international zu regeln. Meine Partei bittet dringend, eine einheitliche Ruhezeit für das Personal durchzuführen. Eine Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnerlebens scheitert an der bedauerlichen Bepflanzung des Eisenbahnwesens mit den Anzügen. Eine gewisse Vereinheitlichung wäre aber schon durch eine völlige Durchführung der Betriebsgemeinschaft erreichbar. Der Eisenbahnminister hat schon im vorigen Jahre zu erkennen gegeben, daß die Eisenbahnverwaltung auf die Dauer nicht den an sie gestellten Anforderungen genügen könne. Andererseits muß anerkannt werden, daß die Schuld dafür, daß in der Eisenbahnverwaltung vielfach noch kleinlicher Konkurrenzgeist obwaltet, keineswegs Preußen zugemessen werden darf. Der preussisch-besitzige Vertrag ist kein Beweis dafür, daß Preußen seinerzeit dessen über sich gehoben hat. Wir haben alle Veranlassung, jede Provokation zu vermeiden, denn in Preußen würde man die Konsequenzen ziehen und erklären: Wenn dessen durchaus heraus will aus der Gemeinschaft, wir haben schon lange kein Interesse, es festzuhalten.

Abg. Sähle (Fortf. v. Noll.): Das Reichseisenbahnamt sollte nicht nur als Aufsichtsbehörde tätig sein, sondern vor allen Dingen darauf hinwirken, daß eine Vereinheitlichung der einzelstaatlichen Bahnen herbeigeführt wird. Auch bei dem Eisenbahnabkommen und der Vorkriegsgemeinschaft waren zunächst unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege. Doch ist man schließlich zu einer Vereinheitlichung gekommen.

Präsident des Reichseisenbahnrats Woderjapp: Die Festlegung der Arbeitslöhne und die Regelung der Arbeitsbedingungen sind eine interne Angelegenheit der einzelstaatlichen Verwaltungen. In die württembergischen und bayerischen Eisenbahnangelegenheiten und einzumischen, haben wir um so weniger Veranlassung, als Bayern ein Reservatrecht besitzt. Dessen hat bei Abschluß des Eisenbahnvertrages ein gutes Geschäft gemacht. Es hatte vorher stets erhebliche Zuschüsse zu seinen Bahnen leisten müssen. Eine gesetzliche Regelung der Dienst- und Ruhezeiten erscheint nicht notwendig, nicht einmal zweckmäßig. Vielfachen Anregungen zufolge sind die Regierungen bereit gewesen, in eine weitere Prüfung der Frage der Dienst- und Ruhezeiten einzutreten, und sie haben im vorigen Jahre neue diesbezügliche Bestimmungen erlassen. Um dem gesteigerten Verkehrs Rechnung zu tragen, ist eine bedeutende Vermehrung des Personals eingetreten, dessen persönliche Bezüge zusammen jährlich etwa 25 Millionen mehr ausmachen. Mit den Vereinheitlichungsbestrebungen müssen wir recht vorsichtig vorgehen, damit es nicht aussieht, als ob auf die einzelnen Staaten ein Druck ausgeübt werden soll. Unsere nächsten Ziele sind Erleichterungen in der Abrechnung, im Personalverkehr, im Übergangswert und ferner Ersparnisse an Personal. Die Frage des Abg. Schwabach, ob die militärische Leistungsfähigkeit der deutschen Bahnen unter allen Umständen gesichert ist, kann ich unbedingt bejahen. Die für die Verhinderung der militärischen Leistungsfähigkeit erforderlichen Vorbereitungsarbeiten werden in keinem Einvernehmen mit der Reichsverwaltung und unter Mitwirkung der Eisenbahnverwaltungen in der sorgfältigsten Weise ausgeführt, und sie sind stets so eingerichtet, daß in derselben Weise auf den deutschen Bahnen der Militärbetrieb eingeführt werden kann. Die Vorschriften der Militär-Eisenbahnverordnung und die dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen werden entsprechend der fortschreitenden Entwicklung weiter vervollkommen. Sonach ist zu zweifeln an der vollen Leistungsfähigkeit der deutschen Bahnen oder gar zu einer Verlegung in dieser Beziehung keinerlei Anlaß.

Abg. Graf v. Kanitz (Deutschkon.): Es ist nicht richtig, daß Herr v. Wreitenbach sich gegen eine Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens besonders ablehnend verhalten habe. Vor- teil haben bei einer Vereinheitlichung der Eisenbahnen oder Abtretung an das Reich nur diejenigen, die bisher keine Überschüsse herausgewirtschaftet haben. Wir sollen uns in eine Finanzgemeinschaft mit Staaten begeben, welche viel größere Kapitalien aufgewendet haben. Das kann doch eigentlich niemand von uns verlangen. Eher würden wir bereit sein zu einer Betriebsmittelgemeinschaft. Ein anderer Weg wäre die bloße Güterwagen- gemeinschaft; da wären ähnliche Schwierigkeiten für das Kontingent eines jeden Staates zu überwinden. Kurz die Sache liegt nicht so einfach, wie oft behauptet wird.

Während dieser Rede ist der Chef der Verwaltung der Reichseisenbahnen, preussischer Minister der öffentlichen Arbeiten v. Wreitenbach am Bundesratsstische erschienen.

Abg. Stolle (Soz.): Auf vielen Gebieten des Eisenbahnwesens bestehen schreiende Mängel, Mangel an Betriebsmitteln und baulichen Einrichtungen. Von einer ungetriebenen Vermehrung des Personals ist keine Rede gewesen. Im Interesse unserer Industrie und Landwirtschaft ist eine durchgehende Herabsetzung und Vereinheitlichung der Gütertarife unbedingt notwendig. Ein trauriges Kapitel bildet auch die Überbürdung des Personals. Die Schuld, daß wir noch nicht zu einer Einheit gekommen sind, trägt das preussische Staatsministerium.

Abg. Pflüchinger (Noll.): Der Abg. Graf Kanitz hat gesagt, das Wort „Eisenbahngemeinschaft“ sei ein hohles Schlagwort geworden. Ich glaube, dieser Gedanke ist so national, daß er trotz des Grafen Kanitz seinen Weg gehen wird. Er wird aber nur dann in Akt kommen und sich entwickeln, wenn Preußen sich auf seine nationale Pflicht, den anderen Eisenbahnen voranzugehen, im Sinne Bismarcks besinnt. (Zuruf aus dem Sozialdemokraten: Sonderbarer Schwärmer!) Der einzige Ausweg aus der Verwirrung des Eisenbahnwesens wäre eine Betriebs- und Finanzgemeinschaft. Dem steht allerdings die Aukerung des preussischen Eisenbahnnetzes gegenüber, daß auf materiellem Gebiet alles erreicht sei. Das ist allerdings eine Unschicklichkeit und Selbstzufriedenheit, über die man erkennen muß. Die Verbindungen in Süddeutschland sind völlig ungenügend. Die Betriebs- und Finanzgemeinschaft muß angestrebt werden. Jeder große Gedanke muß sich erst allmählich Bahn brechen. Preußen hat die Pflicht, in dieser großen nationalen Frage voranzugehen.

Abg. Dr. Blund (Fortf. v. Noll.): Die Erhöhung der Tarife für den Transport von Walfutter bis auf das Dreifache, berührt besonders unangenehm in einer Zeit, da man die Fleischproduktion mit allen Mitteln zu heben sucht. Dieser Tarif sollte sobald revidiert werden.

Abg. Werner-Hersfeld (Reformpt.): Die Befreiung der Ausfuhrabteile in den Stadt- und Vorortbahnen wäre eine völlig verkehrte Maßnahme.

Präsident des Reichseisenbahnrats Woderjapp: Die Klagen darüber, daß die Gütertarife nicht herabgesetzt seien, sind unbegründet. Diese Forderung ist längst erfüllt. Die Zahl der Verweigerungen hat in den letzten Jahren wiederum ganz ungewöhnlich abgenommen. Die Frage des Tarifs für Walfutter ist einem besonderen Ausschusse überwiesen worden, dessen Beschlüsse am abzuwarten sind.

Abg. Nicker-Pannover (Soz.) wünscht die Einstellung der vierten Wagenklasse auch in die Ost- und Schneezüge.

Das Gehalt des Präsidenten des Reichseisenbahnrats wird dem Gehalt des Reichs- und Staats ohne Debatte angenommen.

Darauf vertagte sich das Haus.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Zahlprüfungen und Petitionen.

Zählung 39, 119.



gegen General Madero vor wegen Aneignung von Staatsvermögen und mehrfachen Mordes.

Washington, 22. Febr. Staatssekretär Knox telegraphierte an den Gesandten Wilson in Mexiko, daß sich die Regierung der Vereinigten Staaten ernstlich aus Gründen der Humanität gegen die Erschießung Maderos wende. Wilson berichtete zurück, es werde gegen Madero ein unparteiisches Gerichtsverfahren eröffnet, das Schlimmste, was ihm treffen könne, sei die Verbannung.

Mexiko, 22. Febr. Die genauesten, jetzt erhältlichen Verurteilungen geben die Getöteten auf etwa 3000 an, von denen die Mehrzahl Privatpersonen und Frauen und Kinder sind. Die Verurteilten wurden auf 7000 angegeben. In vielen Fällen sind ganze Familien durch explodierende Granaten und Maschinengewehrfeuer getötet worden. Vielfach liegen verblutete Leichname auf asphaltierten Straßen, die Feuer fingen.

Die französische Heeresvorlage. Die Beratungsgesamtheit des unter dem Vorsitz des Kriegsministers zur Prüfung der Änderungen des Rekrutierungsgesetzes zusammengetretenen Direktorenrats des Kriegsministeriums sind, wie offiziell verlautet, die dreijährige Dienstzeit für Berittene und 30 Monate Dienstzeit für die übrigen Waffengattungen. Es sollen die Mittel geprüft werden, durch die eine möglichst große Zahl von Kapitulanten insbesondere von Unteroffizierskapitulanten gewonnen werden kann.

Paris, 21. Febr. Der Präsident der Republik Poincaré hat heute nachmittag dem deutschen Botschafter Tsch. v. Schö n einen längeren Besuch ab-

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat die evangelischen Pastoren Engelstrand, Stefanats Neuenbürg, dem Stadtvicar Martin Go es in Stuttgart und Spielbach, Stefanats Blausteden, dem Stadtvicar Remppis in Göttingen abberufen; der Landrichter tit. Landgerichtsrat Abel in Tübingen zum Landgerichtsrat, den Regierungsbaumeister G a n g e r zum Abteilungsingenieur bei der Eisenbahnbauaktion Ludwigsburg ernannt, den Bahnmeister Ergenzinger in Langenau nach Ulm und den Eisenbahnschreiber Heiß in Ebingen nach Eßlingen ihrem Ansuchen entsprechend versetzt, den Oberbahnassistent Binder in Eßlingen zum Eisenbahnschreiber daselbst befördert, den Rechnungsrat Sigle bei der Generaldirektion der Posten und Telegraphen auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß den Titel eines Postbetriebsinspektors verliehen, die Eisenbahnschreiber Abel in Stuttgart Hauptbahnhof und Sch n i g e r bei der Generaldirektion der Staatsbahnen, sowie der Postsekretär Schulz bei dem Bahnpostamt in Stuttgart ihrem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt.

Ein Zankapfel.

In der Finanzkommission wurde die Errichtung einer landespolizeilichen Zentralkasse beraten, für die im Etat im ersten Jahr 33 165 Mark und im zweiten Jahr 36 000 Mark gefordert werden. Die Sitzung war außerordentlich interessant. Die Vertreter plärrten hart auf einander. Das Stadtschultheißenamt Stuttgart hatte eine Denkschrift an die Stände gelangen lassen, in der es sich energisch gegen die geplante Errichtung wendet. Auf seine Seite stellten sich die Nationalliberalen, die Volkspartei und die Sozialdemokraten, während Zentrum und Konservativen nur für die Landespolizeizentrale sich aussprachen. Auf Seiten der Gegner waren vorherrschend prinzipielle Gründe, welche die ablehnende Haltung veranlaßten, vor allem der Gedanke, daß die neue Schöpfung gegen die städtische Vereinfachungsdece verstoße, während Zentrum und Konservative sich bei ihren Erwägungen durch parteipolitische Gründe leiten ließen, vor allem durch die Abneigung gegen Stuttgart mit seinem vorwiegend sozialdemokratischem Einfluß auf dem Rathaus. Bei der Abstimmung wurde die Position abgelehnt. Dafür stimmten sieben Stimmen, das Zentrum und die Konservativen, dagegen sieben Stimmen, Volkspartei, Nationalliberale und Sozialdemokraten, bei einer Stimmenthaltung. Diese Abstimmung läßt darauf schließen, daß der Gegenstand im Plenum dem Zankapfel zwischen Rechts und Links abgeben wird.

Stuttgart, 20. Febr. Eine medizinische Entdeckung von großer Tragweite ist, wie die „Württembergische Pressekorrespondenz“ meldet, dem diskutierenden Arzt des Stuttgarter Bürgerhospitals, dem Psychiatiker Sanitätsrat Dr. F a u l e r gelungen. Aus gewissen Forschungsresultaten und Beobachtungen des Psychiatikers Abberhaber hat Dr. Fauler an zahlreichen Versuchen nachgewiesen, daß bei der sogenannten dementia praecox, eine der gefährlichsten Geisteskrankheiten, die den Menschen meist schon in jungen Jahren befallt, im Blut des Kranken fremde Bestandteile zirkulieren, die auf das Gehirn vergiftend einwirken. Diese fremden Bestandteile sind im Blut weder indirekt noch direkt nachzuweisen, sondern nur durch eine Art Gegengift, das im Blut des Kranken erzeugt wird und die Eigenschaft hat, jene vergiftende Bestandteile aufzulösen und zu „verbauen“. Mit dieser wissenschaftlichen Erkenntnis der Ursache der dementia praecox ist auch der erste Schritt zu einer rationalen Bekämpfung getan. Auch bei anderen schweren Geistesstörungen, Störungen wegen Schilddrüsenstörungen, progressiver Paralyse und anderen hat Dr. Fauler charakteristische Bestandteile im Blut nachgewiesen.

Stuttgart, 21. Febr. Der Etat der Stadt Stuttgart für 1913 sieht an Ausgaben vor rund 43 350 000 Mark gegen 40 400 000 Mark im Vorjahr. Die Gesamtinnahmen sind auf etwas über 42 Millionen berechnet. Die Steigerung der Ausgaben betrifft die der Einnahmen um etwa eine Million. Die ordentlichen Einnahmen sind veranschlagt auf 30 518 000 Mark gegen rund 28,5 Millionen im Vorjahr. Die Einnahmen aus den Steuern sind auf 11,5 Millionen berechnet, wovon 4,5 Mill. aus der Einkommensteuer und über 7 Mill. aus der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer fließen sollen. Die Umlage aus den Ertragsteuern ist, wie schon bekannt, wieder auf 7 Prozent der Ertragsteuern festgesetzt. Die Beibehaltung dieses Steuerfußes ist nur dadurch möglich, daß aus dem Restvermögen 1 283 400 Mark

gegen 382 500 Mark im Vorjahre herangezogen werden. Der Voranschlag der aus Anlehensmitteln zu beschreitenden außerordentlichen Ausgaben erfordert heuer eine halbe Million Mark weniger infolge des Wegfalls von Ausgaben für Schulhausbauten und Friedhofszwecke.

Stuttgart, 21. Febr. Zu der Nachricht über einen in Aussicht genommenen Vergleich in dem Beleidigungsprozeß des früheren Oberbürgermeisters v. Gauß gegen den früheren Chefredakteur der Deutschen Reichspost, Adam R ö d e r, erklärt Oberbürgermeister v. Gauß, daß man mit einem derartigen Vorschlag niemals an ihn herangeraten sei. Das Sächsische Korrespondenz-Bureau erklärt, daß ihm die Nachricht von einer Seite zugegangen sei, die es für gut unterrichtet halten mußte.

Stuttgart, 21. Febr. Die Verkehrseinnahmen der württ. Staatsbahnen im Monat Januar d. J. beliefen sich auf 6 800 000 Mark. Das sind 330 000 Mark mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Von der Summe entfallen 2 294 000 Mark auf den Personen- und Gepäckverkehr (pl. 1 21 000 Mark), 3 800 000 Mark auf den Güterverkehr (pl. 1 56 000 Mark) und 706 000 Mark auf sonstige Quellen (pl. 53 000 Mark).

Tübingen, 21. Febr. Ueber das Vermögen des Hoteliers Albert Schuler zum „Dähen“ ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Schuler hat fast ein Menschenalter lang den schön gelegenen Gasthof bei der Neckarbrücke bewirtschaftet, nachdem er schon lange zuvor in dem Besitz seines Vaters gewesen war.

Ulm, 21. Febr. Rechnungsrat Siegel berichtete bei der Staatsberatung über die Verhältnisse des Krematoriums. Der hiesige Leichenverbrennungsberein hat Garantie für die Lieferung von jährlich 70 Leichen geleistet und hierüber mit dem Rünchner Verein auf 10 Jahre einen Rückversicherungsvertrag geschlossen. Von Rünchen sind aber jährlich über 200 Leichen geliefert worden. Dadurch wurde es ermöglicht, in 7 Jahren von den Baukosten zu 53 399 Mark bis jetzt rund 47 000 Mark zu tilgen, sodaß noch ein ungedeckter Rest von 7000 Mark vorhanden ist, für den der hiesige Verein aufzukommen hat. Da wegen der schärfsten oberpolizeilichen Vorschriften, die in Bayern über die Leichenverbrennung bestehen, immer noch mit der Lieferung von 50 Leichen aus Rünchen zu rechnen ist, dürfte dieser Betrag in 2 Jahren abbezahlt sein. Die Stadt ist außerdem noch durch die hinterlegten Garantiescheine gedeckt. Der Stadtvorstand führte aus, er habe jederzeit den Standpunkt vertreten, daß die Stadt durch den Bau des Krematoriums keine Belastung treffen dürfe und sie nach jeder Richtung gedeckt sein müsse. Das treffe nun zu.

Nauenburg, 21. Febr. Nachdem der Eigentümer der hiesigen Marienapotheke, Schmerbach, kürzlich gestorben war, ist die Apotheke jetzt zum Preis von 267 000 Mark von dem Apotheker Bohemann in Jähr (Rheinprovinz) angekauft worden.

Nah und Fern.

Aus dem Lande wird uns geschrieben: Eine ungenügende Steuerbefreiung stellt folgender Fall vor, der gewiß nicht vereinzelt ist, und den ich daher der breiten Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen mir erlaube. Ich mache auf diesen Fall alle diejenigen aufmerksam, welche dazu beigetragen haben, daß ein Gesetz zu Stande kommen konnte, das eine solche Befreiung ermöglicht: Bei der letzten Steuererklärung bezifferte einer meiner Freunde sein Einkommen auf 840 Mark und zwar aus 600 Mark für eine Leibrente und 240 Mark aus Zinsen. Die Rente ist nur zur Hälfte zu versteuern, so daß sich der pflichtige Teil auf 540 Mark ermäßigt. Die Steuer aus dieser kleinen Einnahmequelle, die kaum zum Leben hinreicht, wird nun bemessen für den Staat auf 11,30 Mark, für die Gemeinde auf 5,40 Mark. Aber des grausamen Spieles noch nicht genug, werden nach Abzug der Steuerquote noch 823,40 Mark zur Einkommensteuer herangezogen und mit weiteren 6,10 Mark besteuert. Das ergibt eine Gesamtsteuer von 22,80 Mark, was einer Belastung von etwa 3 Prozent auf den ganzen Einnahmestitel entspricht. Da eine solche hohe Steuer nicht aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden kann, muß sie dem Kapital entnommen werden, von dem dann schließlich gar nichts übrig bleibt, falls meinem Freunde vom Himmel noch ein recht langes Leben beschert wird. Hält man denn die Reinkameralisten für angebende Krösche, daß man sie in solcher Weise behandelte? Es scheint mir höchste Zeit zu sein, hier gründlich Abhilfe zu schaffen.

Ratte und Kaninchen.

Ueber einen neuen Schwabenstreich wird in den Kreisen der württembergischen Natur- und Tierfreunde z. J. recht herzlich gelacht. Stand da im Stuttgarter Stadtrat die Förderung der Kaninchenzucht zur Diskussion, bannnt ich eines der vielgelesenen Palladiumsitzungen zur Übung der Fleischproduktion in unserer teuren Zeit. Wohlwollende Erwägung dieses gewiß gut gemeintem Vorschlags stand auf den Wächstern der Stadtväter geschrieben, die sich in der Sorge für ihre hungernden Mitbürger gegenseitig übertreffen. Da erhob einer der erfahrensten und darum auch von einem rein ländlichen Bezirk längst in den Landtag gewählter Vertreter des arbeitenden Volkes warnend seine Stimme: Nie und nimmer dürfe die Stadt einem derartigen Volksbeitrag die behdrliche Sanktion erteilen; denn die Kaninchen kreuzen sich vielfach mit den Ratten. Es sei geradezu empörend, daß man der ärmeren Bevölkerung damit zumute, auch noch Halbratten- oder gar Rattenfleisch zu essen; man sei in Stuttgart doch noch nicht so weit wie in Adrianopol! Ein Apotheker wagte zu zweifeln, zunächst nur in der Stille. Er holte sich Rat per Telephon im Naturalienkabinett, und als er da von einem krankeichen Oberstudienten und Naturforscher die Auskunft erhielt, daß die Kreuzung von Ratten und Kaninchen ebenso unmöglich sei wie die von Kaninchen und Ratten, da ging es wie eine Erleuchtung durch alle.

Brand- und Unglücksfälle.

Die Leiche des seit einiger Zeit in Bforzheim verstorbenen Hofwirts Keller wurde nahe dem Elektrizitätswerk bei Engberg aus der Erde gezogen.

Beim Dichten eines schwebel gewordenen Dampftrahes auf Schacht 1 der Grube „Scharnhorst“ bei Brackel wurden durch ausströmenden Dampf 2 Schichtarbeiter schwer verletzt, ein dritter starb in den Schacht und wurde getötet. Der betretende Schacht dient nur zur Förderung von Holz und Steinen.

Das Kind des Carl Lutz in Weilerstadt, das bei der Beerdigung des Soldaten Steg'e von einem Grabstein getroffen wurde, konnte von den Ärzten nicht am Leben erhalten werden und ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Bahnunstragödie im Taunus.

Eine Schreckenssene hat sich in dem Taunusort Wehen abgespielt. Dort drang der Regiermeister Alexander Rasjauer in plötzlich ausbrechendem Wahnsinn mit einem Schlichtermesser auf das dienstmädchen Lina Schäfer ein und verletzte es schwer. Als seine siebenjährige

Tochter herbeilief, schnitt er ihr mit dem Messer die Kehle durch. Dann drang er mit den Worten: „Zwei sind schon tot, jetzt kommst du an die Reihe!“ auf seine im Bett liegende Frau ein. Diese setzte sich zur Wehre, wobei ihr der Mann alle Finger der rechten Hand abschnitt. Als auf den Lärm die Söhne des Wahninnigen, die im Hinterhause weilten, herbeikamen, schnitt sich Rasjauer selbst die Kehle durch. Er und seine Tochter sind tot, das Dienstmädchen wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus geschafft.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Hellmuth Girth plaudert:

Ueber die Empfindungen des Fliegers.

Während eines Vortrags im Saarbrücker Verein für Luftschiffahrt sprach Hellmuth Girth von seinem ersten Höhenflug, den er während der Kaiser Flugwoche 1911 ausführte. Es war schon abends 8 1/2 Uhr — so erzählt Girth —, als ich mit meiner Taube emporstieg in der Absicht, den 1600 Meter Höhenretort Deutschland zu schlagen. Bei 1800 Meter traf ich schon auf Wolken; dem ersten Wolkentropfen ging ich schon aus dem Wege, dann aber fuhr ich lässig in das Wolkengemisch hinein. Ich kletterte nun besorgt einige Minuten in den Wolken empor und plötzlich lag, von prächtigen Farben überglänzt, die Wolkendecke unter mir. Eine seltsame Stimmung überkam mich. Die Spitzen der Wolkentürme waren noch weiß von der sinkenden Sonne, die Wolkentäler aber zeigten alle Schattierungen eines Violettts. Ich war ganz fasziniert durch den prächtigen Anblick.

Dann entschloß ich mich zum Abstieg; ich droffelte den Motor ab und nun überkam mich ein Gefühl, daß ich nicht zu beschreiben vermag. Es machte mir sozusagen ein gruselig-schönes Vergnügen, mich mit Gewalt in dieses Wolkengewühl hineinzustürzen. Erst als ich merkte, daß mich die Erde, aber die sich bereits die Schatten der Nacht ausbreiteten, immer näher kam, wurde ich wieder ruhiger und fing an, vernünftig zu überlegen und zu handeln. Girth erzählte dann weiter über die Empfindungen, die ein Flieger bei Höhenfahrten hat. Am mächtigsten tritt das Einsamkeitsgefühl auf. Man kommt sich juchendbar verlassen vor. Es kamen mir schon allerlei Gedanken; ich fragte mich: Warum steigt du eigentlich so hoch, daß hat doch gar keinen praktischen Zweck. Ich sprach auch, um das Gefühl der Leere und Oede zu überdauern, mit meiner treuen Maschine, die mir hier oben als lebendes Wesen, als mein einziger und bester Kamerad vorlam. „Sei dran!“ jagte ich zu ihr, oder: „Du wirst doch keine Gefährten machen?“ Ich mußte von früheren Meistflügen, daß man dabei sich mit allen möglichen Mitteln machthaltend hat, denn beim Abstieg tritt am stärksten eine Art Schlafbedürfnis auf. Man fängt an zu gähnen, die Augen wollen immer zufallen. Ich beschäftigte mich während dieser kritischen Zeit, um meine Sinne munter zu halten, mit meinen Lieblingsideen. Ich habe es mir zum Prinzip gemacht, vor dem Landen aus großer Höhe, wenn der Motor in Ordnung ist, noch eine Runde über dem Land in 25 bis 50 Meter Höhe zu fliegen, und kann es jedem Flugzeugführer anraten, damit er bei der leichten Betäubung, in der er sich befindet, sich nicht überhäuft.

Handel und Volkswirtschaft.

Zenerung auf dem Ledermarkt.

Infolge geringer Schlochtungen und gleichzeitig lebhafter Nachfrage der inländischen, ganz besonders aber auch der ausländischen, und vor allen Dingen der nordamerikanischen Lederindustrie haben die Rohhäute vor ein schon seit Mitte vorigen Jahres eine sorgfältige Verteuerung erfahren. Es bildete sich eine förmliche Häutenot heraus. Die Preise stiegen ganz enorm bis zu 40 Proz., eine Gegenüberstellung der letzten Jahre zeigt sogar Preiserhöhungen bis zu 70 Proz. Dadurch verteuerte sich naturgemäß die Lederherstellung in gleichem Verhältnis, sodaß auch die Preise für fertige Leder hinaufgesetzt werden mußten. Seit Herbst vorigen Jahres sind Aufschläge bis zu etwa 30 Mt. pro Zentner durchgeführt. Damit ist aber bei weitem noch kein Ausgleich zwischen den erhöhten Herstellungskosten und den Verkaufspreisen geschaffen. Die bisher notierten Lederpreise entsprechen erst den Rohhäutenpreisen von etwa Oktober-November. Nun hat sich im Januar eine weitere Verteuerung des Rohhäutenmaterials vollzogen. Es sind Rekordpreise erzielt worden, die auch den ältesten Mitglieder der Lederbranche noch nie begegnet sind. Dabei ist noch gar nicht abzusehen, ob die Aufwärtsbewegung damit ihren Höchstpunkt erreicht hat oder sich noch fortsetzen wird. Jedenfalls bedürfen die neuen Aufschläge für das Rohmaterial auch eine neue Erhöhung der Lederfabrikpreise und es sind, wie die „Lederindustrie Berlin SW. 11“ meldet, auch bereits zahlreiche maßgebende Lederfabriken mit neuen Mehrforderungen von etwa 10 Mark pro Zentner an ihre Kundschaft herangeraten. Der Bedarf in Rohhäuten sowohl als auch in fertigem Leder ist laufend sehr groß. Neben der vermehrten Verwendung für die verschiedensten Zwecke im Innland kommt hinzu, daß auch in Ländern wie z. B. China, wo bisher Lederartikel nicht getragen wurden, jetzt der Lederartikel Eingang findet. Es liegen vom Auslande umfangreiche Orders vor und es dürfte eine rechtzeitige Einbedung — ehe sich der Markt noch weiter verkerft — im Interesse jedes einzelnen liegen. Besonders die kleine Kundschaft in der Provinz die durch ihr Jögern manche Gelegenheit zu vorteilhaftem Einkauf verpaßt. Auf alle Fälle sind die Zeiten billigerer Häute- und Lederpreise vorbei. Die der Bevölkerung zugunahme bei weitem nicht folgende Häuteproduktion bedingt unter allen Umständen für die Zukunft viel höhere Preise, als wir sie bis vor kurzem bezahlt haben.

Beispielsweise muß heute ein Paar gute, kräftige und große Kettstohlen, die vor einem Jahr noch mit zirka 2,50 bis 3.— Mt. — je nach Fabrikat — zu liefern waren, jetzt 2,90 bis 3,50 Mt. bringen. Es kann daher der Schuhmacher auch bei sehr niedrigen Löhnen und kleinem Nutzen das Befohlen heute nicht mehr unter zirka 3,40 bis 4.— Mt. liefern, auch wenn die Arbeit nicht teurer als früher in Anrechnung gebracht wird. Liefert er billiger, so geschieht dies auf Kosten der Qualität, was nicht im Interesse des Konsumenten ist, oder er legt Geld aus seiner Tasche zu.

In größeren Städten, wo aber derartige Angelegenheiten mehr gesprochen wird, verlangen die Schuhmacher auch heute bereits 4 Mt. und mehr für das Befohlen. Dieser Preis wird auch vom Publikum bewilligt. Nur in kleineren Städten ist man noch zurück.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 24. Febr. Anlässlich des Festbanketts zur Feier des Geburtstages des Königs auf dem Sommerberg-Hotel ist die Bergbahn bis 1 Uhr nachts im Betrieb.

Wildbad, 24. Febr. Die gestern im festlich decorierten Saale des Gasth. zur „Alten Linde“ stattgefundenen Standarden-Weihnachten der Eisenbahn-Unterbeamten der Obmannschaft Wildbad gestaltete sich zu einer imposanten Festfeier und erfreute sich eines sehr guten Besuches von hier und auswärts. Das Festprogramm wurde in allen Teilen flott abgewickelt und werden wir in morgiger Nummer eingehend über den Verlauf des Tages berichten.

Wildbad, 24. Februar. Wie wir erfahren, wurde dem Instrukteur am mediko-mechan. Institut, Herrn Alois Held unter Heutigem vom König die silberne Verdienstmedaille verliehen!

Calmbach, 24. Febr. „Wo man frohe Lieder singt, da laß dich nieder...“ — ja, viele fanden sich zu dem am Samstag abend im Gasthof zum „Hirsch“ stattfindenden Familien-Abend des Kirchenchors ein und war das Programm ein recht ausserordentliches. Die zum Vortrag gelangten gemischten Chöre waren von durchgreifender Wirkung und legten Zeugnis ab von der tüchtigen Schulung der Sängern und Sänger unter der rührigen Leitung des Dirigenten Hrn. Lehrer Kühn. Aber auch der musikalische und dramatische Teil kam zu seinem vollen Recht; wurden doch die Anwesenden mit zwei prächtig gespielten Violinfolies, wie ich erfuhr von einem Gast Herrn Stud. Wils aus Tübingen, erfreut, und zeugte sein Spiel von großer Technik, prägnanter Ausdruckskraft und Delikatesse. Rein quantitativ genommen, leistete der Solist Vorzügliches. Der wiederholte Applaus war ihm der sicherste Beweis, daß er sein Publikum erreichte. Die Schwänke „Stellovertretung“ und „Die musikalische Kochschule“ wurden sehr nett und drollig wiedergegeben und den mitwirkenden Damen an dieser Stelle ein Kompliment für das Gebotene. Alles lachte aus Herzenslust an den gelungenen Einfällen und Parodien der Schwänke und hat mit Auswahl derselben der Veranstalter einen glücklichen Griff getan. Fr. Maier

präparierte sich zu einem Liedervortrag aus Evangelium von Kienzl und verfügte dieselbe über ein äußerst ansprechendes, entwicklungsfähiges Organ. Mit einem lebenden Bild und einem Chor „Gute Nacht“ wurde die in allen Teilen wohlarrangierte Familienfeier geschlossen. Dem unerwählten Dirigenten wie allen Mitwirkenden waren die Gäste für das Gebotene sehr dankbar und man verließ den Abend mit dem Bewußtsein, recht vergnügte Stunden erlebt zu haben. A. P.

Neuenbürg, 24. Febr. Nächsten Donnerstag den 27. Febr. findet dahier Krämer- und Schweinemarkt statt.

Neuenbürg, 24. Febr. Am vergangenen Mittwoch fand dahier die Beerdigung des Sonnenwirts Ernst Luffmann statt. Der Verstorbene konnte vor 3 Jahren noch das Fest der Goldenen Hochzeit begehen und erreichte ein Alter von 83 Jahren.

Holzverkauf. Am Freitag den 28. Febr., nachmittags 2 1/2 Uhr findet im „Hirsch“ in Unterhaugwitz Stamm- und Beigeholzverkauf statt.

Geburtsfest

Seiner Majestät des Königs
am Dienstag, den 25. Februar 1913.

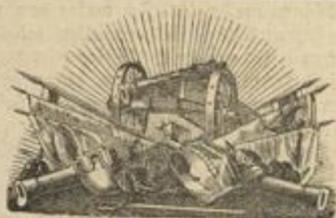
Programm:

1. Allgemeine Beflagung der Gebäude.
2. Morgens 8 Uhr: Tagwache mit Böllerschüssen.
3. Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst; eine Viertelstunde früher Versammlung auf dem Rathaus zum gemeinschaftlichen Kirchgang.
4. Nachmittags 5 Uhr: Festessen im Sommerberg-Hotel.
5. Abends 8 Uhr: Allgemeines Bankett daselbst.

Die Stadtbewohner werden zur würdigen Feier des Allerhöchsten Geburtstages freundlichst aufgefordert.

Wildbad, den 20. Februar 1913.

Stadtschultheiß: Wagner.



Anlässlich der Geburtstagsfeier S. M. des Königs treten die unterzeichneten Vereine zum gemeinschaftlichen

Kirchgang

nächsten Dienstag 25. Februar, vorm. 10 Uhr vor dem Rathaus an.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten

Krieger-Verein
Wildbad.

Militär-Verein
Königin Charlotte
Wildbad.

Konfirmanden-Anzüge

ein- und zweireihig mit kurzen und langen Hosen
à Mf. 15.—, 18.—, 21.—, 24.—, 25.—

Herrn-Anzüge

in nur erprobten Qualitäten
à Mf. 22.—, 26.—, 29.—, 33.—, 36.—, 40.—, 45.—

alle Größen auch für starkleibige und schlankte Figuren.

Ph. Bosch, Wildbad.

**Schwarze und farbige
Kostüm-Röcke**

in Cheviot, Tuch, Loden, etc.
empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

H. Schanz,
Damenkonfektion.

Kohlen, Briketts

sind fortwährend zu haben bei

Wilh. Rath.

Konfirmanden-Corsette

Direktionsfacons von Mark 1.25 an
sowie Reformleichen

in reichster Auswahl

empfiehlt

Anna Bauer, Hauptstraße 91.

Neu eingetroffen

für Frühjahr und Sommer-Saison 1913

Musterkollektion der neuesten Kleider- und
Blusenstoffe

letzte Neuheit: Frottestoffe, gestickte Stoffe entzückende
Farbenstellung, Schantung-Rips etc.
Gardinen u. Aussteuer-Artikel, in nur guten Quali-
täten zu äußerst billigen Preisen bei

Geschwister Forkheimer.

Dr. Gantner's
Liquor

Liquor

Wird jetzt in jedem Geschäft
verkauft, weil es im Moment wasser-
beständigen Geschmack zeigt.

Alleiniger Fabrikant: Carl Gantner, Göppingen.

Fflaschenbier

Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel

in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß in
Flaschen abgezogen empfiehlt

Wegel, Neuenbürgbrauerei.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung,
ein- und mehrfarbig liefert
B Hofmanns Buchdruckerei.

„... Mit Worlimbu wird
Kostüm aus Wolzstoffen
von uns Dirinnschou vonlomeys
und mit Olygnit gntwinkeln.“

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und
Teilnahme, welche wir beim Hinscheiden meiner
lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Tante und Großtante

Frau Johanna Bott
geb. Klaus

von allen Seiten erfahren durften, für die zahl-
reiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, für den
schönen Gesang der Herren Lehrer, sowie den
Trägern sagt herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinter-
bliebenen:

Der Sohn:

Carl Wilh. Bott.

Wildbad, den 24. Februar 1913.

Rinden

hat zu verkaufen.
Karl Rath.

Gedenket der Not der
darbenden Vögel im
Winter!

Spezialfutter

für alle Vogelarten im Freien
wie im Zimmer erhält man
billig in der

Hans Grundner
Nachf.

Herz. Erdmann.

Limburgerkäse

empfiehlt
Chr. Batt, Ww.

**K. Forstamt Wildbad,
Nadelstamm-Holz-
Verkauf.**

Am Samstag, den 8.
März vorm. 10 Uhr in Wild-
bad auf dem Rathaus im
schriftl. Aufstreich aus Staats-
wald I. Abtlg. II Obere Behen-
waldebene, 22 Wildbaderkopf,
23 Binderwegle, 24 Bodsch,
26 Kohlsteigle, 37 Untere
Schaiblesweg, 54 Hausader,
78 Staigle, 94 Vorderes- 95
Mittleres- 96 Hint. Speden-
teich u. 107 Oberes Baur-
teich: Tannen- und For-
chenlangholz 3794 Stück
mit Jm. 922 I. 1225 II.
1074 III. 448 IV. 344 V. 41
VI. RI.

Tannen- u. Forchen-
Abschnitte 333 Stück mit
Jm. 180 I. 107 II. 26 III. RI.

Die verschlossenen beding-
ungslosen Angebote mit der
Aufschrift „Angebot auf Nadel-
holz“ wollen bis 1/10 Uhr
auf dem Forstamt und spä-
testens bis 10 Uhr auf dem
Rathaus abgegeben werden,
wobei die Eröffnung statt-
findet, welcher die Bieter an-
zuwohnen können. Der Auf-
schlag ist zu 100 % der Top-
preise angeschlagen. Verstei-
gerungs- und Disposition-
formulare sind unentgeltlich vom
Forstamt erhältlich

**Frische
Kieler**

Bücklinge

sind eingetroffen bei

J. Honold,

Spitzenwäsche

Stückereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim
Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes.
Bester Ersatz für Rosenbleiche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten Henkel's Bleich-Soda.